

Das Conrad Ferdinand Meyer-Haus

- 1785 Als Rebbauerngut erbaut
- 1877 Vom Dichter C. F. Meyer erworben
- 1898 Tod C. F. Meyers in seinem Arbeitszimmer
- 1934 Umbau der Liegenschaft durch Tochter Camilla
- 1943 Die Gemeinde Kilchberg erwirbt das Landgut
- 1945 Eröffnung der Ortsgeschichtlichen Sammlung
- 1985 Erste Renovation des Ortsmuseums
- 2008 Neueröffnung des umgebauten C. F. Meyer-Hauses als Kultur- und Begegnungszentrum



Neben der Sammlung mit Zürcher Keramik beherbergt das C. F. Meyer-Haus das Arbeitszimmer und eine Ausstellung zu Leben und Werk des Dichters, das Familie Mann-Zimmer und Ausstellungen zur Orts- und Kirchengeschichte sowie über die Zürichseefischerei und den Rebbau.



Angebote und Dienstleistungen

Das Conrad Ferdinand Meyer-Haus kann während der Öffnungszeiten individuell besichtigt werden. Der Eintritt ist frei. Auf Anfrage und gegen Gebühr werden Führungen für Gruppen (auch ausserhalb der Öffnungszeiten) organisiert.

Literatur und Dokumentationen zu den einzelnen Sammlungen sind am Museumskiosk erhältlich.

Der Gartensaal mit Veranda steht für spezielle Anlässe und Ziviltrauungen bis max. 50 Personen zur Verfügung.

Kulturelle Veranstaltungen

Im Conrad Ferdinand Meyer-Haus finden regelmässig Konzerte, Lesungen und Vorträge statt (Publikation in der Lokal- und Regionalpresse).

Höhepunkt sind die Parkkonzerte im Sommer, die bei schönem Wetter im Freien dargeboten werden.

Öffnungszeiten

Dienstag, Samstag, Sonntag 14 – 16 Uhr
(ausgenommen allg. Feiertage und Schulferien; Sommerferien geöffnet)

Kontakt

Fachspezifische Auskünfte über Zürcher Keramik/Individuelle Besichtigungstermine für die Porzellan-Abteilung:

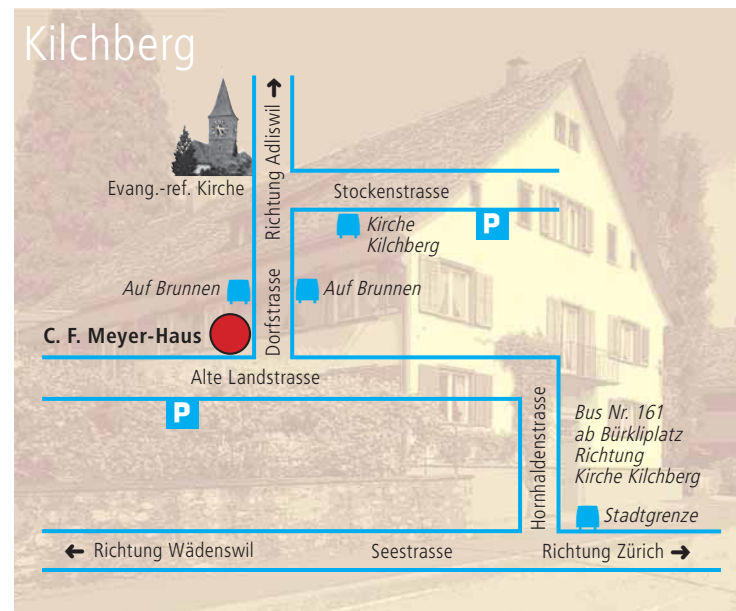
Tel. +41 (0)44 715 02 42

Allg. Informationen/Führungen:

Tel. +41 (0)44 710 51 66

Anfahrt

Bus 161 ab Zürich Bürkliplatz bis Haltestelle «Auf Brunnen»
Parkplätze vor dem Haus entlang der Alten Landstrasse



Zürcher Porzellan und Fayence des 18. Jahrhunderts im Conrad Ferdinand Meyer-Haus



Alte Landstrasse 170
8802 Kilchberg ZH
Tel. +41 (0)44 715 31 40
cfmeyer.haus@kilchberg.ch



Die Gründung der Zürcher Porzellanmanufaktur (1763–1790)

Die Gründung der Porzellanmanufaktur im Schooren bei Kilchberg ist eine der bedeutendsten kulturellen Leistungen Zürichs im 18. Jahrhundert. Damals begannen die Bürger als Folge der Aufklärung offener und freier zu denken, und das «Visite-Machen» wurde nun auch von den vornehmen und wohlhabenden Zürichern gepflegt. Ohne übermässige Prachtentfaltung wussten sie im privaten Kreis Luxus durchaus zu schätzen. Dazu bediente man sich unter anderem des Porzellans, sowohl der Geschirre für die Speisetafel und den Kaffee- oder Teetisch als auch des zum Tafelschmuck dienenden Figurenwerks. In diesem gesellschaftlichen Umfeld, dem Zeitgeist entsprechend, wurde die Zürcher Porzellanmanufaktur von einigen einflussreichen Stadtbürgern gegründet. Sie waren beflügelt von kulturellem Engagement und dem Ehrgeiz, einen Beitrag zum neuen Bildungsgedanken wie dem daraus erwachsenen Lebensstil des 18. Jahrhunderts zu leisten.

Treibende unternehmerische Kraft war der spätere Zürcher Bürgermeister Johann Conrad Heidegger (1710–1778). Zusammen mit seinen beiden Neffen, Salomon Gessner (1730–1788) und dessen Schwager Heinrich Heidegger vom Kiel (1738–1823), sowie den beiden Neffen seiner Gattin, Hans Martin Usteri (1738–1790) und Heinrich Lavater (1731–1818), bildete er eine «Societät», die sich mit der Gründung und dem Betrieb einer Porzellanmanufaktur beschäftigte.

Technischer Betriebsleiter und Direktor wurde Johann Adam Spengler (1726–1790). Er gehörte mit den Gründungsmitgliedern Salomon Gessner, Hans Martin Usteri und Heinrich Lavater zum leitenden Gremium der neuen Manufaktur.

Am 10. August 1763 wurde ein «unweit der Stadt im Schooren bei Bendlikon» (Gemeinde Kilchberg) gelegenes Haus samt Land am See erworben. Bereits auf Pfingsten 1764 konnte im Verkaufsmagazin der Manufaktur unter der «Meise» am Münsterhof in Zürich Fayence angeboten werden. Ende 1764 gelang die Herstellung von Porzellan.



Betrieb und Liquidation

Die Zürcher Manufaktur bemühte sich hauptsächlich um eine möglichst umfassende Produktionspalette sowie um konkurrenzfähige, künstlerisch hochwertige Qualität der Erzeugnisse. Ein Ertragsstreben lag den jungen Unternehmern fern.

Das Ziel eines breiten Angebots und des hohen künstlerischen Qualitätsstandards wurde erreicht: Die Porzellanmanufaktur hat Produkte geschaffen, die von zürcherischem Kunstsinn und Kunstgeschmack geprägt sind und dem Vergleich mit den Erzeugnissen renommierter ausländischer Manufakturen standhalten. Einzelne Formen wurden sogar in Kleinstauflagen hergestellt.

Anders gestaltete sich der wirtschaftliche Erfolg: Schon kurz nach Betriebsaufnahme gab es Schwierigkeiten. Das Unternehmen litt unter dauerndem Liquiditätsmangel, der durch Kredite überbrückt werden musste. Ein positives Ertragsergebnis wurde nie erzielt. Auch eine Porzellanlotterie (1773) und die Bestellung des Einsiedler-Services durch den Zürcher Rat (1775) konnten nicht Abhilfe schaffen. Die Gründe für das Fiasko waren vielfältig: Die Beschaffung des Rohstoffs Kaolin und die Brennkosten für Porzellan waren teuer, und das Festhalten an bereits veralteten Rokokoformen entsprach kaum mehr dem Zeitgeschmack. Der kaufkräftige Kundenkreis blieb zudem äusserst klein, fehlte doch die Trägerschaft durch einen umfangreichen Fürstenhof.

Mit den Todesfällen Gessners (1788), Spenglers und Usteris (1790) wurde die missliche finanzielle Lage offensichtlich. Gestützt auf eine am 22. September 1790 erstellte Zwischenbilanz beschlossen die beiden verbliebenen Teilhaber Heinrich Heidegger und Heinrich Lavater die sofortige Liquidation der Manufaktur. Die endgültige Liquidationsurkunde folgte nach Klärung der Haftungsfragen auf Ende 1791.



Besonderheiten der Zürcher Manufaktur

Der Blumen- und der Landschaftsdekor der Zürcher Porzellanmanufaktur zählt im Vergleich mit der ausländischen Konkurrenz zum Besten, was auf dem Gebiet der Keramikmalerei geleistet worden ist.

Die Vielfalt der Geschirre und Gebrauchsgegenstände ist dem Formenreichtum der anderen grossen Konkurrenten ebenbürtig, abgesehen davon, dass kein üppig verziertes Porzellan, sondern nur dem Zürcher Luxusempfinden Entsprechendes geschaffen wurde. Im Vergleich mit kleineren ausländischen Manufakturen nimmt das überaus umfangreiche Figurenwerk der Zürcher eine Ausnahmestellung ein.

Das Unternehmen ist die einzige Manufaktur auf dem Kontinent, die gleichzeitig fünf verschiedene Keramikmassen verarbeitet hat: nämlich Hart- und Weichporzellan, Fayence, Pfeifenerde (Faience fine, Terre de pipe) und – in nur geringem Umfang ab 1780/85 – auch Steingut. Die Zürcher Porzellanfabrik ist zudem die erste Manufaktur, die das Verfahren des Umdrucks (Umdruckdekor) aus England übernommen hat.



Die Porzellansammlung im C. F. Meyer-Haus

Neben Exponaten des früheren Ortsmuseums Kilchberg, zu denen auch der repräsentative Teil des Einsiedler-Services zählt, umfasst die Sammlung heute als Dauerleihgabe weitere Geschirre und Gebrauchsgegenstände. Sie vermitteln einen Eindruck von der Vielfalt der seinerzeitigen Produktionspalette der Manufaktur. Zusätzliche Leihgaben und ein permanenter Sammlungsanbau sollen die Schaffenskraft der Zürcher Porzellanmanufaktur im Bereich der Formstücke möglichst umfassend zeigen.

